



Der Mann liebt Falten

Kurt Scheuch, Mitgründer und Entwicklungsleiter beim schweizerischen Lautsprecherbauer Piega, ist seit seiner Jugend Anhänger von Bändchenlautsprechern. Was ihn sonst noch antreibt und inspiriert, verrät er STEREO

Für ein paar Sekunden versteht man wieder mal sein eigenes Wort nicht mehr. Vor dem wunderschön am Zürichsee gelegenen Firmensitz der eidgenössischen Lautsprechermanufaktur Piega hat einer der alle paar Minuten vorbeidöhnenden Züge seine akustische Signatur hinterlassen und den Umstehenden das unmissverständliche Signal gegeben, sich zurück in den Hörraum zu begeben, um dort die vom rund 150.000 Euro kostenden „Master Line Source“-Lautsprechersystem

verbreitete Klangidylle weiter zu genießen. Wie gut, dass der Fahrplan der SBB, der Schweizerischen Bundesbahnen, für die Mitarbeiter und die Gäste von Piega diese Aufgabe übernimmt, denn bei schönem Wetter ist der Ausblick auf den See und die scheinbar zum Greifen nahen Berge dazu angetan, die Welt um sich herum glatt zu vergessen.

Ich hab' da eine Idee

Doch der Anlass des Besuchs war ja, sich von Kurt Scheuch etwas über seine Arbeit

und die Erfüllung eines lang gehegten Traums berichten zu lassen, mit dessen Verwirklichung der 56-jährige verheiratete Vater einer Tochter vor mehr als drei Jahren begann. „Das war das bisher langwierigste und teuerste Projekt, das wir aufgelegt haben“, sagt Leo Geiner, Mitinhaber und für den „ordentlichen“ Teil, also das Finanzielle im Unternehmen, zuständig. „Aber auch das mit Abstand Spannendste, Lehrreichste und, wenn ich's mir recht überlege, auch das Spaßigste, was wir uns je in unsere Dick-schädel gesetzt hatten“, ergänzt Scheuch.

Vom Klavierlack zum Alu

Dabei hatten die ersten Klimmzüge im professionellen Lautsprecherbau, wie der Kompaktlautsprecher „Arlecchino“ und das damalige Spitzenmodell „Elektra“,

mit dem aktuellen Spitzenmodell MLS recht wenig zu tun. Die Erstlingswerke kamen in feinstem Klavierlack daher und hatten für die damalige Zeit, in der Boxen oft nach Größe und Gewicht verkauft wurden, trotz vergleichsweise bescheidener Abmessungen einen stattlichen Verkaufspreis, der bei zirka 3300 Mark Paarpreis für das kleine Zwei-Wege-System Arlecchino lag. Heute ist die einzig sichtbare Gemeinsamkeit das Bändchen im Hochtobereich, und selbst das sieht ganz anders aus als anno 1987. Auf den zweiten Blick fällt noch etwas auf: Dem Bassreflexprinzip ist Kurt Scheuch ebenfalls treu geblieben. Wobei aus der runden Öffnung bei den Klassikern zwei Schlitze

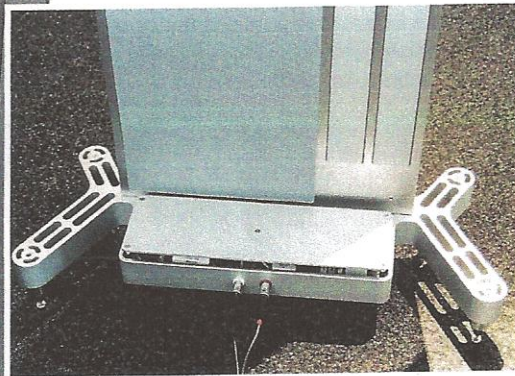
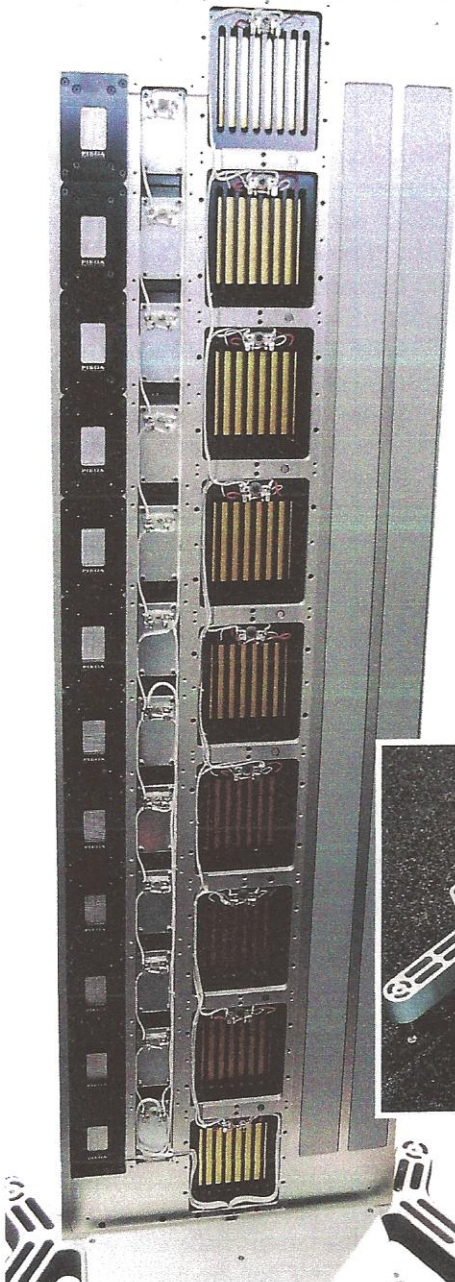
in den großen Basssäulen der MLS geworden sind.

Das Decca-Bändchen

Die rund 50 Zulieferer haben es mit der Erfüllung der speziellen Wünsche des „Gerne-laut-Hörers“ nicht immer ganz leicht, doch sein Charme und die Gewissheit, dass dem Auftrag auch unzweifelhaft die Bezahlung folgen wird, machten den Einsatz einer fünfachsigen CNC-Fräsmaschine möglich. So fertigungsaufwändig und elegant waren die ersten eigenen Lautsprecher, ein Paar JBL L 75 Minuet, bei Weitem nicht. Schon gar nicht, als der junge Scheuch sie mit einem Decca-DK30-Bändchen klanglich, aber nicht optisch, veredelte – für ihn der Beginn einer nicht enden wollenden Liebe zu Folienchassis, die dem Unternehmen auch seinen italienischen Namen gaben: Piega – die Falte.

Konstanz statt Tagesform

Doch ein einzelnes Chassis oder sonstiges Bauteil kann natürlich nur ein Detail einer gelungenen Konstruktion sein. Was ist Scheuch sonst noch wichtig bei der Entwicklung? Er schickt voraus, dass die Entstehung eines Lautsprechers grundsätzlich unabhängig von seiner Tagesform ist. Vieles wird am Computer berechnet und gezeichnet – das tägliche Brot des Entwicklers. Spannend wird's, wenn er Inspiration durch äußere Einflüsse oder Fragestellungen erhält. Grundsätzlich kann die Entwicklung auf zwei Wegen daherkommen: „Wir beschließen, dass in einem bestimmten Marktsegment ein Produkt eine Chance hätte, machen die Vorgaben dafür und



Kleines Bilderrätsel: Wie viele Chassis sind in der Mittelhochtoneinheit verbaut (Foto links)? Das Vorserienmodell trägt noch die Weiche, in der Serie wird sie im Bassgehäuse verschwinden

setzen diese konstruktiv um. Dabei spielen natürlich Abmessungen, Bestückung und Kosten eine wesentliche Rolle. Oder, das ist dann der Teil, den man eher mit Kür umschreiben könnte: Kurti hat eine Idee für ein neues Produkt, das es so noch nicht gibt oder zumindest im Portfolio von Piega fehlt, und legt los.“ Dann folgt die Konstruktion nach den hauseigenen messtechnischen Standards. Erste Hörsessions offenbaren zügig eventuelle Schwächen, diese werden wo nötig nach Dringlichkeit und Auffälligkeit korrigiert. Das ist die Basis fürs Feintuning, wobei der Aspekt der Ganzheitlichkeit im Vordergrund steht. Naheliegender beim Ansatz „Ganzheitlichkeit“ schien die Frage nach der Psychoakustik. Da zeigt sich Scheuch offen und bezeichnet sie als „äußerst interessant und fast täglichen Bestandteil meiner Arbeit“, sieht aber zugleich deren Grenzen, da sie keine exakte Wissenschaft sei, und ihr Einfluss und ihre Auswirkungen daher immer wieder hinterfragt werden müssten. Am Ende geht es bei allem Hören jedenfalls nie ohne Messungen, die seien zwingend, so der Liebhaber von Gibson Les Paul-Gitarren, um einen optimalen Klang zu erreichen.

Die wichtigsten Bauteile sind ...

...die Treiber. „Tausen die Chassis nichts, braucht man den Rest gar nicht mehr zu optimieren. Doch ohne gutes Gehäuse kommen die Qualitäten der Treiber nicht zum Tragen. Eins bedingt das andere. Bei der Konzeption einer Weiche müssen insbesondere die Spulen hochwertig sein, und selbstverständlich haben auch die Kondensatoren einen gewissen Einfluss. Doch vor allem ist die Dimensionierung der Filter wichtig. Die teuersten Bauteile nutzen nichts, wenn die Filter falsch dimensioniert sind.“ Beim Kabel herrscht Pragmatismus vor, aus Scheuchs Sicht stellen sie heute kein Problemfeld mehr dar. Beim Thema Buchsen geht man bei den meisten Modellen auf Nummer sicher und verwendet



ZUR PERSON

- **Geburtsort:** Zürich
- **Hobbies:** Motorräder, Fliegenfischen, Fotografie, Konzerte
- **Ausbildung:** Maschinenmechaniker
- **Lieblingsküche:** Italienisch
- **Lebensmotto:** Sei du selbst, sei authentisch
- **Lieblingsmusik:** Fast alles außer schweizerischer Volksmusik und Big-Band-Jazz

WBT-Anschlüsse: Sie sind stabil sowie zuverlässig, und der internationale Markt verlangt nach ihnen.

Ein Jugendspaß war ein Horn

Eine große Line Source hat Scheuch nun kreiert, auf die wir später noch zu sprechen kommen werden. Doch gab's in der Jugendzeit auch mal Versuche mit anderen Bauformen, beispielsweise mit Hörnern? „Natürlich habe ich in jungen Jahren auch mal Hörner gebaut. Sicher zeitigt das teilweise ganz lustige Resultate, aber für ein breiteres Publikum und Wohnraumanwendungen ist das wohl nicht mehr ganz zeitgemäß.“

Für normalgroße Wohnräume hält er einen Koaxiallautsprecher als Punkt-schallquelle für hervorragend geeignet. Bis heute ist Piega der einzige Hersteller eines koaxialen Bändchensystems, worauf Scheuch nicht zu Unrecht ziemlich stolz ist. „Hier verbinden sich höchste Wiedergabequalität und moderate Abmessungen.“ Einen besonderen Platz in der Firmenhistorie nimmt für Scheuch die C40 ein, die kurz nach der Jahrtausendwende der Öffentlichkeit präsentiert wurde – damaliger Preis 54.000 Deutsche Mark (Test in STEREO 10/01). „Ganz klar, das war technologisch ein Meilenstein. Das Koax-Bändchen und das praktisch resonanzfreie Gehäuse faszinieren auch heute noch.“

Doch wenn Platz keine Rolle spielt, kann man natürlich auch ein völlig anderes Gedankenmodell ins Spiel bringen, wie Scheuch und sein Mitentwickler Daniel Reimann es bei der Master Line Source getan haben: eine Linienschallquelle, als Dipol konzipiert, wo nur die Bässe von einer

Ästhetik mit Falten für Musikliebhaber

Die Silberhochzeit liegt quasi hinter Kurt Scheuch und Leo Greiner. Seit 1987 bauen und verkaufen sie vom schönen Zürichsee aus ihre Lautsprecher in derzeit 37 Länder der Welt. Kurts Einfallsreichtum, seine Offenheit gegenüber neuen Erkenntnissen und Einflüssen sowie sein sensibles Gehör trafen auf die kaufmännischen Qualitäten und das ästhetische Empfinden von Leo Greiner. Auf dem Foto unten sehen Sie die beiden Jungunternehmer bei der gemeinschaftlichen Arbeit an einem Bändchenhohtöner. Greiner hat den Lötkolben dabei fest im Griff, danach warten im Hintergrund schon die fertigen

Gehäuse des damaligen Spitzenmodells Elektra. Längst haben sich die Aufgabenbereiche der beiden konsequent getrennt, geblieben ist Greiners Blick für das schöne, den WAF – den „Wifes Acceptance Factor“, wie die beiden scherzhaft betonen. Die immer wieder originelle äußere Erscheinung, die die schweizerischen Lautsprecher neben ihrer Klangqualität auszeichnet, hat ihnen schon den Einzug in so manches Wohnzimmer geebnet. „Piega-Händler freuen sich immer, wenn die Frau beim Besuch des Ladens dabei ist, die hören oft nicht nur besser als ihre Männer, die haben auch ein Auge.“



Die (Jung-)Unternehmer Kurt Scheuch und Leo Greiner bei der Handarbeit um 1987 und einige Tausend Boxen später 2013





So idyllisch geht's am Firmenstammsitz in Horgen zu, wo Kurt Scheuch die Piega-Lautsprecher seit 1987 entwickelt. Hier befindet sich auch die kaufmännische Abteilung

separaten Säule direkt abgestrahlt werden. „In großen Räumen kann man damit eine sonst nicht erreichbare Klangqualität mit niedrigsten Verzerrungen selbst bei extrem hohem Schalldruck erreichen, wie es sonst nicht möglich wäre. „Der Vergleich zu meinem letzten Deep Purple-Konzert war jedenfalls sehr amüsant“, verrät der eifrige Konzertgänger. Allerdings waren die Endabstimmung und das Feintuning der MLS die größte Herausforderung für uns. Es war absolut erstaunlich, wie wir die tonalen Qualitäten immer weiter hinausschieben konnten. Überhaupt war die Optimierung des Systems wohl der spannendste Teil der Arbeit.“

Alternativen zu Aluminium

Gab es während der Entwicklung auch Versuche mit anderen Gehäusematerialien als Aluminium, das ja in letzter Zeit unter Umwelt- und Gesundheitsaspekten etwas ins Gerede gekommen ist? „Bei der Basssäule haben wir es bei einem Mix aus reichlich MDF mit einer Beplankung aus Aluminium belassen und kommen so schon auf 150 Kilogramm Lebendgewicht. Da gibt's dann keine Resonanzen mehr. Die Rahmen für die insgesamt 24 Hochtöner und neun Mitteltöner sind aus dem vollen Aluminium von 35 Millimeter Dicke gefräst. Klopft man auf den leeren Rahmen, klingelt er förmlich, doch das fertige Produkt ist mucksmäuschenstill, Resonanzen: Fehlanzeige. Für verschiedene Projekte machen wir aber auch immer wieder Versuche mit anderen Werkstoffen. Als Stichwort sei hier mal Aluminiumschaum oder das von der Konsistenz an Ketchup erinnernde Dämpfungsmaterial Green Glue genannt.“ Zum Umweltaspekt bemerkt er: „Aluminium verbraucht bei der Produktion zwar eine Menge Energie, lässt sich aber andererseits völlig problemlos und mit geringem Energieaufwand

sortenrein recyceln, ist von daher also eigentlich richtig ‚grün‘“. Zwischen privatem und beruflichem Musikhören macht Hobbykoch Scheuch keinen Unterschied. „Was ich in der Firma klanglich für gut befinde, nutze ich auch privat. Das besteht im Alltag zumeist aus Transistorverstärkern und Digitalequipment, zu Hause fürs Herz darf's dann aber auch gern schonmal analog sein.“

Die nächsten Projekte, teilweise schon in der konkreten Planung, teilweise noch in der elektronischen Schublade oder in Scheuchs Hinterstübchen schlummernd, sind vielfältig. „Wir wollen noch nichts Konkretes verraten, aber 2014 wird es einige interessante Neuigkeiten geben. Und wir wollen natürlich schauen, wie das ‚Projekt MLS‘ sich international bewährt. Die Produktion ist sehr zeitaufwändig, die Bändchen werden ja für jeden Piega-Lautsprecher hier bei uns in Handarbeit gefertigt. Und sowohl für uns als auch für unsere Distributoren sind Lautsprecher für rund 180.000 Schweizer Franken Neuland. Da müssen wir uns mit völlig neuen Gegnern messen. Wir sind zwar überzeugt davon, dass wir uns vor niemandem verstecken müssen und es mit den bisher Weltbesten aufnehmen können, aber der Erfolg ist dadurch natürlich noch nicht gewährleistet. Die anderen Produkte dürfen jedenfalls nicht wegen der MLS ins Hintertreffen geraten.“ Wird es kleinere und kostengünstigere Ableger des Platz und Geld raubenden MLS-Systems geben, wollten wir wissen. „So etwas fragt man nicht, wenn gerade das Top-Modell vorgestellt wird, antwortet Scheuch mit dem für ihn so typischen schelmischen Grinsen.

Michael Lang

Im nächsten Heft:

Ulla Scheu ist eine der wenigen Frauen in der HiFi-Welt. Was sie in ihrer Analog-Küche brutzelt, verriet sie STEREO